

Leipziger  
Tageblatt



No. 334. Donnerstags

den 30. November 1815.

Begebenheiten von vier russischen Matrosen auf Ost-Spitzbergen.

(Fortsetzung.)

Da einer Stube mit einem Ofen ohne Schornstein Erwähnung geschehen ist, so müssen sich die Leser erinnern, daß die Häuser der geringern Klasse von Menschen in Rußland selten anders gebaut sind. Wenn in diesen Ofen Feuer angelegt wird, so ist natürlicher Weise das ganze Zimmer voll Rauch, und diesen hinauszulassen, pflegt man die Thür und drei oder vier Fenster zu öffnen. Diese Fenster sind ohngefähr einen Fuß hoch und sechs Zoll breit, sie sind in das Holz geschnitten, woraus das Haus gebaut ist; mit Hülfe von Schiebbrettern können sie ganz dicht verschlossen werden. Wenn nun im Ofen Feuer ist, so kommt der Rauch niemals weiter herunter, als bis in die Höhe der Fenster, oder durch die Thür hinaus, je nachdem der Wind von einer andern Seite kommt. Weil die Fenster

nun immer etwas hoch angebracht sind, so können die Leute im Zimmer seyn, ohne außerordentliche Beschwerde vom Rauche zu haben. Man kann leicht denken, daß das Zimmer von den Fenstern bis zur Decke so schwarz sei wie Ebenholz; aber unterhalb der Fenster, bis nach dem Fußboden, bemerkt man keine beträchtliche Veränderung der Farbe des Holzes.

Die Kundschafter waren sehr erfreut, die Hütte gefunden zu haben, obwohl sie seit der ziemlich langen Zeit, daß sie gebauet war, viel vom Wetter gelitten hatte; und sie versuchten eine Nacht darin zuzubringen. Früh am folgenden Morgen eilten sie dem Ufer zu, voller Ungeduld die Schiffsgesellschaft von dem glücklichen Erfolg ihrer Expedition zu unterrichten und Anstalt zu machen, daß der nöthige Vorrath zu ihrer Ueberwinterung von dem Schiffe herabgeschafft werden möge.

Ich überlasse es dem Leser, sich das Erstaunen und den Schrecken dieser armen Leute



vorzustellen, als sie bei ihrer Ankunft an dem Landungsplatz nichts sahen, als die offene See, die von allem Eise befreiet war, das sie am Tage vorher bedeckte. Ein starker Wind, der die Nacht über gewehet hatte, war die Ursache dieser Erscheinung. Doch wußten sie nicht, ob das Schiff von dem Eise, das es vorher umgab, zerdrückt worden, oder ob ein Strom, (die in diesem Meere nichts seltenes sind) es in die See getrieben. Was aber auch dem Schiffe zugestoßen seyn mochte, so sahen sie nie etwas davon wieder; und da man auch niemals wieder Nachrichten davon erhalten hat, so ist's sehr wahrscheinlich, daß das Schiff untergegangen, und alle Personen am Bord umgekommen seyn müssen.

Als diese unglücklichen Leute sich hierdurch aller Hoffnung beraubt sahen, jemals von diesem elenden Wohnplatze erlöst zu werden, kehrten sie nach der Hütte voll Bekümmerniß und Traurigkeit zurück.

Das erste, worauf sie bedacht waren, war, wie man leicht denken wird, Mittel auszufinden, ihren Unterhalt zu finden, und ihre Hütte auszubessern. Die zwölf Schüsse Pulver, die sie hatten, verschafften ihnen noch gerade eben so viel Rennthiere, die glücklicher Weise in ziemlicher Menge auf dieser Insel sind. In der Hütte fanden sich viele Ritzen zwischen den Brettern, wodurch die Luft eindringen konnte; diesem Fehler halfen

sie durch ihre Art bald ab: denn da das Holz noch gut war (welches sich in den kalten Gegenden überhaupt länger hält, und von Würmern nicht leidet) so konnten sie es leicht dahin bringen, daß die Bretter einigermaßen aneinander schlossen, und die übrigen Doffnungen stopften sie mit Moos zu, womit die ganze Insel wie bedeckt ist. Diese Arbeiten waren den guten Leuten weniger fremd und beschwerlich, da sie Russen waren, denn es ist bekannt, daß alle russische Bauern sich auf das Zimmern verstehen und ihre Häuser selbst bauen.

Die strenge Kälte, welche macht, daß nur wenige Arten der Thiere in diesen Gegenden leben können, ist auch dem Fortkommen der Gewächse hinderlich. Kein Baum, ja kein Busch ist auf allen Inseln von Spitzbergen zu finden. Dieses war ein schlimmer Umstand für diese unglücklichen Leute, denn ohne Feuer konnten sie in der strengen Witterung nicht ausdauern, und ohne Holz konnten sie kein Feuer haben. Doch hat es die für alles sorgende Vorsehung so geordnet, daß in diesem Stücke die See das ersetzt, was dem Lande fehlt. Als sie am Ufer herumgingen, fanden sie so viel Holz, als zu ihrem Bedürfnisse hinreichte, zuweilen Schiffstrümmern, manchmal ganze Bäume mit Wurzeln (die Frucht eines milden Himmelsstrichs) welches von den Wellen in den nördlichen Gegenden häufig ans Land geworfen wird, wie man



aus den Beschreibungen der Reisen in diese Länder weiß.

Nichts wurde diesen Leuten während des ersten Jahres ihres Aufenthalts nützlicher, als einige Bretter, daran sich ein großer eiserner Haken fand, und einige große Nägel von 5 bis 6 Zoll lang und verhältnißmäßig dick, nebst einigen andern Stücken Eisen; vermuthlich der Ueberrest eines in diese Gegenden untergegangnen Schiffs. Diese Stücke fanden sie zu einer Zeit am Ufer, da der Mangel an Pulver sie fürchten ließ, sie würden dem Hunger zum Raube werden, weil die Rennthiere, die sie geschossen hatten, beinahe verzehrt waren. Dieser glückliche Vorfall war noch mit einem andern begleitet, sie fanden am Ufer eine Wurzel von einer Lanne, die der Gestalt eines Bogens ziemlich nahe kam. Die Nothwendigkeit, die Mutter der Erfindungen, lehrte sie, diese Wurzel mit Hülfe des Messers zu einem Bogen zu bilden, der ihnen gut geriet. Aber nun fehlte es ihnen an Sehne und Pfeilen. Hierzu aber wußten sie nun nicht zu rathen, sie entschlossen sich also vor der Hand nur ein paar Lanzspitzen zu machen, womit sie sich gegen die Wuth der weißen Bäre vertheidigen konnten, welches bei weitem die grausamsten ihrer Art sind, und vor welchen sie Ursache hatten sich zu fürchten.

Sie fanden, daß sie die Spitze, weder an den Lanzspitzen, noch an den Pfeilen ohne Hülfe

des Hammers machen könnten, und versuchten deswegen aus dem vorerwähnten Haken einen zu verfertigen. Sie glühten, erweiterten das Loch, das sich von ungefähr in der Mitte fand, mit Hülfe des größten erwähnten Nagels, worin sie hernach den Stiel befestigten, und ein runder Kopf an der einen Seite des Hakens diente zum Kopf des Hammers. Ein großer Kiesel wurde ihr Ambos und ein paar Rennthierhörner brauchten sie statt der Zange. Mit Hülfe dieser Werkzeuge brachten sie ein paar Spitzen zu Speeren hervor, schärften sie auf Steinen, und banden sie so fest als möglich, mit Riemen von Rennthierhäuten an Stöcken ungefähr eines Mannsarmsdick, die von Zweigen aus Ufer geworfener Bäume genommen waren.

Mit diesen Waffen entschlossen sie sich einen weißen Bären anzugreifen, welchen sie auch nach einem hartnäckigen und sehr gefährlichen Widerstande erlegten, und dadurch ihre Lebensmittel vermehrten. Das Fleisch davon fanden sie sehr schön, und an Geschmack fast wie Rindfleisch. Die Sehnen ließen sich ohne Mühe spalten, so fein als man wollte, und dieses war ohne Zweifel die glücklichste Entdeckung, die sie hätten machen können; denn außer dem Nutzen, welchen sie daraus zogen, und wovon nachher Erwähnung geschehen wird, diente es ihnen auch zur Schaur für den Bogen.

(Fortsetzung folgt.)



## Logogryph.

Zu des Himmels hohen Bergen,  
 Heb ich stolz mein Haupt empor  
 Und aus meinen grünen Wogen  
 Tönt ein lautes, lust'ges Chor.

Sieh mein Haupt ist schön geschmückt,  
 Wie die Braut am Hochaltar;  
 Wie es dir so freundlich nicket,  
 Auch Erquickung heut es dar.

Und wenn mir ein Zeichen schwindet,  
 Schließ ich oft das Höchste ein.  
 Was das Menschen Geist ergründet,  
 Was erhoben, göttlich, rein.

Was die Vorwelt einst erlebt,  
 Das bewahr' ich, Nachwelt, dir;

Wie der Mensch nach Wahrheit strebt,  
 Das verkünd' ich für und für.

Schätze sind mir anvertrauet;  
 Aber oft auch Lug und Tand,  
 Und wer blindlings auf mich bauet,  
 Baut oft nur auf lockerm Sand.

Manchem weck' ich Geist und Leben;  
 Manchem tödt' ich auch den Geist.  
 Ich erleichtre dir dein Streben,  
 Wenn du noch zu wählen weisst.

Denn in unzählbarer Menge,  
 Treten wir ans Tageslicht;  
 Doch — wie groß auch das Gepränge,  
 Viele von uns taugen nichts.

## Thorzettel vom 29. November 1815.

Grimmaisches Thor.		U.	Rannstädter Thor.		U.
St. Ab. Hr. Adv. Kunze v. Dresden, im Hot.		11	St. Ab. Sr. Durchl. Herzog von Mecklenburg		6
de France			Strelitz, v. Hildburghausen, im H. de S.		7
Vorm. Die Dresdn. r. Post		8	Ein Pr. Cour. v. Paris, p. d.		9
Nachm. Die Dresdner fabr. Post		2	Hr. Gen. Hertel, in R. Dienst., von Paris, unv.		6
			Vorm. Auf der Erfurter Postk.: Hr. Albrecht,		7
			Handelsm. v. Wasungen, im Bod		8
			Die Hamburger r. Post		9
			Die Casler r. Post		10
			Die J. n. a. i. s. c. h. e. Post		11
			Hr. Gen. Raub, in Pr. Dstn., v. Frff a. M., p. d.		12
			Hr. Sr. v. Schweinitz u. Hr. Bar. v. Schlichting,		13
			von Mers. burg, im H. de Pr.		14
			Peters Thor.		15
			St. Ab. Hr. Kfm. Eruse, von Hamb., im H. de S.		16
			Vorm. Die Coburger Post		17
			Die Schneeberger Post		18

## Berichtigung.

Im vorgestrigen Tageblatte No. 332 Seite 1327 in der zweiten Spalte von unten herauf  
 in der 5ten Zeile, ist statt starken Nebelfrost, zu lesen: starker Nebel.